Pestalozzis Beziehungen zu Aarau

Autor(en): **Haller, Adolf**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Aarauer Neujahrsblätter**

Band (Jahr): **1 (1927)**

PDF erstellt am: **23.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-571193

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Pestalozzis Beziehungen zu Aarau

Adolf Haller, Turgi

Kaum hatte sich nach dem Zusammenbruch der alten Eidgenossenschaft 1798 in der provisorischen helvetischen Hauptstadt Aarau die eine unteilbare helvetische Republik konstituiert, als Heinrich Pestalozzi von seinem Neuhof her in die Nähe der neubestellten Regierung eilte, um in vaterländischem Eifer den Bürgern Ministern seine Dienste anzubieten, in der Überzeugung, „daß das Vaterland eine wesentliche Verbesserung der Erziehung und der Schulen für das niederste Volk dringend bedarf". Philipp Albert Stapfer, der erst dreiunddreißigjährige Minister der Künste und Wissenschaften, konnte zur Verwirklichung seiner hochfliegenden Ideen begeisterte Tatmenschen brauchen, und so bot er dem Zweiundfünfzigjährigen, der nach den mißglückten landwirtschaftlichen und volkserzieherischen Versuchen auf dem Neuhof jahrzehntelang vergebens sich nach einem praktischen Betätigungsfeld gesehnt hatte, die Leitung des zu gründenden schweizerischen Lehrerseminars an, erhielt darauf aber jene berühmte Antwort: „Ich will Schulmeister werden!"

Während Pestalozzi nun den Plan zu einer Armen- und Industrieschule ausarbeitete, die er mit Hilfe des Direktoriums zu errichten vorhatte, schrieb er vom Geist der Versöhnung getragene flammende Flugblätter „An Helvetiens Volk", „An die vormals demokratischen Kantone", „An die gesetzgebenden Räte Helvetiens", „An mein Vaterland" und andere, bis er am 20. August die Redaktion des offiziösen „Helvetischen Volksblattes" übernahm.

Pestalozzi genoß in „Helvetiopolis" die Gastfreundschaft des angesehenen Färbereibesitzers Johann Rudolf Meyer, des jüngern, dessen damals fünfzehnjähriger Lehrling Georg Andreas Hagnauer in seinen Aufzeichnungen erzählt: „Pestalozzi hielt sich vier Monate lang als Hausfreund bei uns auf, um bei den Gliedern der helvetischen Regierung Einfluß für seine Volkserziehungs-

absichten zu gewinnen. Ich machte seinen Sekretär und besorgte den Druck seiner politischen Flugschriften." Hagnauer hielt den sonderlichen Journalisten für das, was er wohl den meisten der zahlreichen Gäste des vornehmen Hauses war, einen gutmütigen Schwärmer, an dessen Arbeit er keinen inneren Anteil nahm; als ihm aber 1807 die bei H. R. Sauerländer in Aarau erscheinende „Wochenschrift für Menschenbildung von Heinrich Pestalozzi und seinen Freunden" in die Hände fiel, wurde er von solcher Begeisterung ergriffen, daß er die Leitung der für ihn neu errichteten Brennerei und Brauerei seinem Vater überließ und für drei Jahre nach Iferten reiste. Er hat später als Erzieher in Berlin und Königsberg, an der Bezirksschule Zofingen und an der von ihm als Privatanstalt gegründeten Bezirksschule Reinach gewirkt.

In Aarau bot sich Pestalozzi vorzügliche Gelegenheit, mit hervorragenden Persönlichkeiten in Verbindung zu treten und alte Freundschaftbande neu zu knüpfen. Minister Rengger war ein Sohn jenes Pfarrers von Gebenstorf, der den angehenden Landwirt auf das Birrfeld aufmerksam gemacht hatte. Jahrelange Freundschaft verband Pestalozzi mit dem Vater seines Gastfreundes, dem eben zum Senator gewählten Seidenfabrikanten Johann Rudolf Meyer, dem ältern, der wahrscheinlich zum „Baumwollen-Meyer" in „Lienhard und Gertrud" Modell gestanden hat. Wie dieser stammte er aus ärmlichen Verhältnissen; in Schafisheim war er Werkführer der Brütel'schen Seidenbandfabrik gewesen und hatte dann von 1766 an in Aarau mit seiner Schwester ein Tuchgeschäft geführt und mit einer neuen Seidenbandweberei sich ein großes Vermögen erworben, von dem er bedeutende Summen zur Gründung der aargauischen Kantonsschule (1802) und zu andern Bildungszwecken verwendete. Senator Johann Rudolf Dolder von Wildegg hatte 1790, als Pestalozzi den Neuhof seinem Sohne Jakob übertrug, diesem Beistand geleistet. Auch zu Johann Herzog von Effingen, der nun dem Großen Rat angehörte,

hatte der Weg den Hilfesuchenden oft geführt, und Heinrich Zschokke hatte er 1795 in Zürich kennen gelernt. Zu seinen Freunden gehörte ferner Ludwig Rahn, der einem privaten Erziehungsinstitut vorstand, später zu den ersten Lehrern der Kantonsschule gehörte, von 1805 bis 1813 als Pfarrer in Entfelden und hierauf in Windisch amtete.

Der Sohn Ludwig Rahns, Pfarrer Jakob Rahn in Zofingen, erzählt in den Pestalozzi-Blättern 1880 eine bezeichnende Anekdote aus jenen Tagen: Da sei der Armennarr einmal schnell die Treppe vor Rahns Elternhause heraufgesprungen gekommen und habe geschwind, geschwind zwei Taler verlangt, die er unbedingt grad haben müsse und die er so bald wie möglich wieder zurückgeben werde. Nachdem er mit dem entlehnten Gelde davongerannt war, habe ihm Frau Rahn ihre Köchin nachgeschickt, um die Verwendung des Betrages zu erfahren. Diese meldete nach ihrer Zurückkunft, sie habe Herrn Pestalutz bis in den Schachen hinunter nacheilen müssen; dort sei er in eine weitläufige Stallung hineingelaufen und habe einer im hintersten Winkel kindbettenden Kachelifrau die zwei Taler in die Hand gedrückt, worauf er, ohne sich weiter umzusehen, wieder fortgerannt sei. Die Zurückgabe des Geldes an Frau Rahn habe er freilich vergessen, da seine Linke nie etwas von dem wußte, was seine Rechte Gutes getan hatte.

Der selbe Rahn berichtet: „Einst hat uns auch unser Vater selig erzählt, wie schrecklich es gewesen sei, als in Aarau der Himmel rot wurde von dem Sengen und Brennen der Franzosen im Unterwaldnerlande (9. September 1798). Aber noch unvergeßlicher bleibe ihm das Entsetzen, mit welchem Herr Pestalutz diese fürchterliche Röte ansah. Alle seine Haare seien ihm wild zu Berge gestanden, und dann sei er wie ein Verzweifelter in den Straßen der Stadt herumgerannt und habe sich nicht aufhalten, geschweige denn etwas zur Beruhigung sagen lassen."

Es ist bekannt, auf welch erhebende Weise Pestalozzi zur

Linderung jener Katastrophe beigetragen hat und wie er dort zugleich seine methodischen Versuche begann, die ihn über Burgdorf und Münchenbuchsee nach Iferten auf die Höhe seines Ruhmes führten.

Die Beziehungen zu Aarau wurden auch in den folgenden Jahren eifrig unterhalten. 1800 lernte er durch Rengger den spätern Staatsschreiber Gottlieb Kasthofer kennen, dessen Schwester Rosette 1809 die pädagogische Leitung des Mädcheninstitutes in Yverdon übernahm und sich mit Pestalozzis Mitarbeiter Niederer verehelichte. G. F. Hofmann, der erste Rektor der Kantonsschule, war ebenfalls Pestalozzianer und siedelte 1806 für einige Jahre nach Iferten über. Ernst August Evers freilich, der 1804 in Aarau an Hofmanns Stelle trat, ritt eine literarische Attacke gegen Niederer. Pestalozzi aber erkundigte sich bei seinen Freunden noch oft nach der „Kapitalschule der Kapitalstadt" und schrieb 1805 nicht ohne Wehmut an Hofmann: „Auch noch jetzt bin und bleibe ich Aarau in Rücksicht auf alles, was ich hier tue, so fremd als einem unbekannten Landstädtchen in der Ukraine."

Lebhaft richteten sich seine Blicke im Jahre 1807 wieder nach dem Aargau. Zu der Zeit, da seine Wunderschule zu Iferten in aller Munde war, und Generäle und Fürsten sich unter der Besucherschar aus aller Herren Ländern befanden, schrieb er an Rosette Kasthofer: „Das, was ich hier habe, ist nicht, was ich will — ich suchte eine Armenanstalt und suche sie noch immer, und dahin allein lenkt sich mein Herz, und glücklicher könnte ich nicht syn, als das Ziel meiner Wünsche in der Nähe der Meinigen (d. h. in der Nähe des Neuhofes) anfangen zu können." Im März richtete er ein Memoriale an den Kleinen Rat des Aargaus mit der Bitte, ihm das Schloß Wildenstein zu überlassen zur Errichtung einer Armenerziehungsanstalt, in der er die Elementarpunkte der Berufsbildung erforschen wollte. Obwohl die Regierung das Gesuch empfehlend an den Erziehungsrat weiterleitete, zerschlug sich der Plan. „Das Aargau

ist ferne von mir", schreibt Pestalozzi 1808, „sie haben keinen Glauben an mich; sie möchten nur, was ich will, als eine Gnade für meine Armut hinwerfen, in aller Zuversicht, ihre Gabe werde in meiner Hand ebenso zugrunde gehen, wie mein Neuenhof, den sie ja mit ihren Augen in meiner Hand serben und zugrunde gehen gesehen." Bei dieser Gelegenheit muß es wohl gewesen sein, daß ein aargauischer Regierungsrat Pestalozzi als den Don Quixote der Humanität bezeichnete. Nach Besuchen in Hallwil und Rued wieder in Iferten angelangt, meldet der Ruhelose seiner Aarauer Freundin, daß er nachts oft von seinen Plänen träume, und dann sei er in Aarau, Wildenstein, Neuhof und da herum.

Wie ernst es Pestalozzi mit diesen Plänen war, beweist auch die von Jakob Rahn erzählte Anekdote: Ludwig Rahn, damals Sekretär des Erziehungsrates, begegnete auf seinem Heimweg von der Sitzung auf dem Distelberge Herrn Pestalutz, der auf ihn gewartet hatte, um das Ergebnis der Beratungen zu erfahren. Nachdem Rahn seinem Freunde hatte durchblicken lassen, daß berechtigte Bedenken bestanden, seiner Leitung bedeutende staatliche Güter anzuvertrauen, hielt dieser plötzlich still, machte eine tiefe Verbeugung vor ihm und sprach: „Gnädiger Herr! Es bleibt mir somit nichts weiter übrig, als mich für die Zukunft dero Gewogenheit gehorsamst zu empfehlen!" und eilte gegen die Stadt hinunter. Wie erstaunte aber der so Abgefertigte, als es morgens zwei Uhr ans Fenster seines Schlafzimmers klopfte und, nachdem er erschrocken dieses geöffnet, Pestalozzi mit einem Satze ins Zimmer sprang, seinen Freund umarmte, küßte und sein Gewissen mit den Ausrufen beruhigte: „O du lieber, ehrlicher Ludi! Du verziehst mirs, daß ich deine Freundschaft mit vornehmer Grobheit belohnt habe!"

Nach Entfelden war Pestalozzi übrigens schon in der ersten Mülliger- und später in der Neuhofzeit oft gekommen, da er befreundet war mit Abraham Frölich von Brugg, der in der „Bleiki" — heute das unterste Haus (Nummer 53) an der Berg-

straße – ein „Baumwollengeschäft" besaß; ja, im Jahre 1769 hatte er es erstmals besichtigt mit dem ernsthaften Gedanken, es durch Kauf zu erwerben. Es bleibt der Phantasie unverwehrt, sich auszumalen, daß der vermutlich bald ausgewirtschaftete Fabrikant Pestalozzi seine menschenfreundlichen Pläne im Suhrental zu verwirklichen gesucht hätte. Eine Tochter Frölichs verehelichte sich später mit Pestalozzis einzigem Sohne Jakob; bei einer zweiten Tochter verbrachte Frölich, nachdem er sich von seinem Laden zur „Sonne" in Brugg und seinen verschiedenen Ämtern zurückgezogen hatte, in Burgdorf seinen Lebensabend; in dieser Familie fand auch Pestalozzi Unterkunft, als er 1799 in der Hintersässenschule begann, „den ABC-Karren zu stoßen" und in ein neues Geleise zu bringen.

Anfangs Februar 1808 empfahl Pestalozzi an Johann Herzog seinen Freund Karl August Zeller, der seit zwei Jahren auf dem Riedtli in Zürich Schulmeisterkurse geleitet hatte. „Ich wüßte auf der Welt niemand, den ich als Pfarrer und Schulmeisterlehrer im Aargau lieber angestellt wüßte, als diesen Mann... Die arme Sünder-Menge, die nur mit dem Tabakspfeifenmaul an der Volksveredelung arbeiten will, wird an ihm ein Beispiel finden, daß es Hände und Füße zu dieser Arbeit braucht und vor allem aus ein reines, leeres Maul ohne allen Tabaksgestank." Auch der Schalk meldete sich in Pestalozzi immer gerne zum Wort, so sehr er nach der Verwirklichung seiner Pläne brannte: „Man sagt mir, Zimmermann sei gefährlich krank, ein andrer Kleiner Rat habe das Podagra (Fußgicht), und ein dritter habe Urlaub genommen, folglich wäre die souveraine Gewalt des Kantons Aargau auf sechs Mitglieder reduziert, und bei eintretendem Schnupfenwetter könnte sie sich leicht auf fünf reduzieren. Das ist so ein Umstand, wo ganz leicht Revolutionen in die Grundsätze und Maximen einer hohen Regierung eintreten könnten; das wird aber ein hochlöbliches Präsidium in seiner Weisheit wohl zu verhüten und die Umstände zu dem zeitlichen und ewigen Heil des Vaterlandes wohl einzulenken wissen.

— Doch die Possen über die Hoffart des armen Vaterlandes beiseits! Wie geht es Dir? Bist Du gesund und hast Du bald Zeit, über Volkserziehung und was im Aargau desfalls durch mich zu tun möglich wäre, mit mir einzutreten, so will ich dann gern anfangen, darüber an Dich zu schreiben. Ich kenne in Deinem Staatskreise durchaus niemand, der in Rücksicht auf Bildung zur Industrie einigen Takt hat, als Dich; Du mußt unter den Hoheitsmännern, die sich nie zur Menschennatur, wie sie sich in den Stuben der armen Spinnerinnen ausdrückt, herabzulassen Gelegenheit hatten, mein Organ sein und mir das Wort führen." Wenn auch Zeller nicht in den Aargau kam, so waren dafür die zwei ersten aargauischen Seminardirektoren, Michael Traugott Pfeiffer und Philipp Nabholz, überzeugte Pestalozzianer.

Leider hatte die „Wochenschrift", deren letztes Heft 1811 herauskam, nur geringen Erfolg zu verzeichnen; dennoch verlor auch der Verleger Sauerländer das freundschaftliche Interesse an Pestalozzi nicht. „Mit innigem Vergnügen" meldete er am 27. Januar 1818 nach Iferten, daß die ganze Auflage der bereits gedruckten Bogen von Fellenbergs Streitschrift in seinen Händen liege und nicht einmal als Makulatur verwendet werden solle. Ebenso erwähnt Fellenbergs Sekretär Stähele in der Mitteilung an Pestalozzi, daß „Herr Sauerländer mit Vorstellungen gekommen sey."

Auch auf das jenseitige Aareufer erstreckten sich Pestalozzis freundschaftliche Beziehungen. Was Heinrich Zschokke ihm gegenüber in Stans gesündigt hatte, suchte er in seinen spätern Jahren wieder gutzumachen und lud ihn einmal, da er ihn in Not glaubte, zu einem Aufenthalte auf Schloß Biberstein ein. Als Zschokke 1801 im Aargau ein Landgut zu kaufen suchte, wurde auch der Neuhof in Erwägung gezogen; aber Pestalozzi antwortete: „Mein Gut soll mir auch in aller Not nicht feil werden, eben weil es die Not erhöht, die ich besiegen, nicht beseitigen will. -- Ich will mit der Quelle meines Elendes nicht

kapitulieren, ich will sie bemeistern." Noch den Achtzigjährigen, der sich in den Gassen des Städtchens nicht mehr allein auskannte, führte der Weg von Birr aus nach Aarau zu Unterredungen mit Herzog, Sauerländer und Zschokke. So wie er bei einem früheren Besuche im Eifer des Gespräches seinen Wladimir-Orden mit dem Schnupftuche besudelt hatte, vergaß er auch jetzt seine leibliche Hülle ob dem ungestillten Feuerstrom seiner Ideen. „Einst, als er zu uns kam", erzählt Pfarrer E. Zschokke, „flatterte ein langer, weißer „Bändel", der sich abgelöst haben mußte, beständig um seinen Fuß herum. Meine Mutter erteilte einem meiner Brüder, welcher Herrn Pestalozzi zum Gasthofe zurückzubegleiten hatte, den Auftrag, ihn in geziemender Weise darauf aufmerksam zu machen, damit die Leute auf der Straße nicht Anstoß nehmen möchten. Jener begriff anfangs den Mangel in seiner Toilette nicht; dann aber machte er kurzen Prozeß: mit einem gewaltigen Riß, so daß noch ein Stück Unterhose daran hängen blieb, war der unbotmäßige Strick herunter."

Wenige Monate vor seinem Tode erreichte den greisen Kämpfer und Dulder auf dem Neuhofe noch ein heller Lichtstrahl aus Aarau: Bürgermeister Herzog gab die Veranlassung, daß Pestalozzi zum Ehrenbürger ernannt wurde, zunächst von der Gemeinde Effingen, dann auch vom Kanton Aargau, den er früher schon gelegentlich mit dem Namen Vaterland geehrt hatte.